



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Beethoven: Sinfonien Nr. 1, 2, 7; Kammerakademie Potsdam, Antonello Manacorda (2021); Sony (2 CDs)

Die Entscheidung fiel im Sommer 2014, nach einem Wochenende, bei dem die Kammerakademie Potsdam alle neun Sinfonien von Ludwig van Beethoven aufgeführt hat: Diese Werke möchten wir eines Tages aufnehmen. Nun liegt der erste Teil dieses realisierten Wunsches vor, die folgenden Etappen sollen bis 2024 erscheinen. Es ist zugegeben schwer, mit Spitzenresultaten in die Phalanx der Top-Einspielungen dieses Jahrhunderts vorzudringen. Es gibt kaum mehr einen durchschnittlichen oder gar schlechten Zyklus.

Antonello Manacorda und die Kammerakademie haben bei der Besetzung einen Weg beschritten, der mit dem der Kammerphilharmonie Bremen verwandt ist: moderne Streicher, historisches Blech – so die vereinfachte Formel. Auch diesmal ist der Eindruck der ersten Folge: eine in sich schlüssige Aufnahme, vielleicht nicht ganz so risikofreundlich wie Chailly und das Leipziger Gewandhausorchester (2007–09) oder jüngst das COE mit Nézet-Séguin. Die aufrüttelnden Akzente, die Balance der Instrumente, die Vorfahrtsregelung für einzelne Solo-Gruppen – das besitzt innere Logik und Überzeugungskraft.

Doch an die innere Stringenz, an die kunstvolle Phrasierung eines Paavo Järvi mit den Bremern (2004–08) oder eines Adam Fischer mit seinen Dänen (2016–19) kommt diese Aufnahme nicht ganz heran. Vielleicht weil die Phrasierung etwas weniger gesanglichen Linien abgelauscht ist? Eine finale Antwort bleibt an dieser Stelle offen. Das Menuett der Ersten: scharf, aber nicht schneidend. Das Finale der Zweiten: furios. Der Beginn der Siebten: heikel. Das Allegretto: schmerzlich. Und vor allem mutig verhalten im Tempo. Viele Details, stimmig gebündelt.

Christoph Vratz



Musik
★★
Klang
★★★

Tschaikowski, Elgar, Arenski, Fuchs: Musik für Streicher; Orchestra Orfeo, Domenico Famà (2022); Brilliant

Das 2020 gegründete italienische Kammerorchester Orfeo punktet hier mit einem Streicherprogramm, das gottlob auf die immer wieder gehörten Schlager verzichtet – nur Tschaikowskis „Andante cantabile“ ist allgemein bekannt. Dafür gibt es einige ansprechende Raritäten: Robert Fuchs' herrliche Serenade Nr. 3 und Arenskis „Tschaikowski-Variationen“. Leider agiert das Ensemble durchweg mit gebremstem Schaum und intonatorisch steht auch nicht alles zum Besten. Vielleicht sollten die Musiker bis zu ihrer nächsten CD noch ein wenig warten?

Thomas Schulz

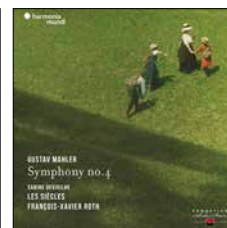


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Pärt: Lamentate, Nekrolog, Sinfonie Nr. 3; Filharmonie Brno, Dennis Russell Davies (2020/21); Filharmonie Brno

Der Erfolg der Musik von Arvo Pärt – nach seinem dodekaphonen Frühwerk, zu dem der „Nekrolog“ noch zählt – beruht auf ihrer an Alter Musik geschulten Schlichtheit und abwechslungsreichen Einfachheit. Zudem klingt sie (zumeist) ausgesprochen harmonisch, ohne jemals ins Seichte oder Schnöd-Unterhaltende abzugleiten. Dennis Russell Davies versteht es, weite Spannungsbögen aufzuspannen und noch das bloße Tönen ausdrucksvoll zu artikulieren. Die Filharmonie Brno erweist sich dem mit klanglicher Substanz in allen Instrumentengruppen makellos gewachsen.

Giselher Schubert



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Mahler: Sinfonie Nr. 4; Sabine Devieille, Les Siècles, François-Xavier Roth (2021); Harmonia Mundi

Dies ist nicht die erste historisierende Aufnahme der vierten Sinfonie in ihrer bis ins Jahr 1930 zurückreichenden Aufnahme-geschichte. Aber sie zeigt einmal mehr die Meriten, die die Verwendung von Instrumenten der Zeit auch bei Mahler mit sich bringt. Vor allem die Bläser von Les Siècles weisen eine überraschende klangliche Vielfalt auf. Da gibt es viel exquisit Gespieltes und klanglich Apartes zu hören, etwa auch im Zusammenspiel mit Harfe und Schlagwerk. Dass François-Xavier Roth das Vibrato der Streicher stark reduziert, ist da kaum mehr der Rede wert. Wohl aber, in welchem hohem Maße er dynamischen Nuancen seine Aufmerksamkeit schenkt.

Roth geht die Vierte sehr kammermusikalisch an, fächert das polyphone Gewebe minutiös auf. Das ist bei dieser Sinfonie prinzipiell nichts Neues, und es gibt sehr erfolgreiche Ansätze auch von „modernen“ Sinfonieorchestern. Roths Detailversessenheit und das tiefe Ausloten der Partitur prägen sich dennoch ein. Im ersten Satz tut er des Guten beinahe zuviel, denn trotz hohen Grundpulses tendiert die Musik dazu, in Einzelereignisse zu zerfallen. Ähnlich ist es im dritten Satz. Dessen ruhevolleres Hauptthema fasst Roth zudem reichlich asketisch auf, da täte etwas mehr klangliches „Fleisch“ ganz gut. So ist dieser Satz eine etwas zwiespältige Angelegenheit.

Sehr gut gelingt Roth das als Totentanz verkleidete Scherzo. Hier greift Freund Hein schauerlich grimassierend in die Saiten der Solovioline. Abgründiges wird fühlbar. Im gesungenen Finale entscheiden Roth und Sabine Devieille sich für eine mehr dramatische Lesart des Wunderhorn-Lieds. Das hat man schon behaglicher gehört.

Andreas Friesenhagen



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Stravinsky: L'Oiseau de feu, Apollon Musagète; Orchestre Philharmonique du Luxembourg, Gustavo Gimeno (2021); Harmonia Mundi

Seit 2014 ist der gebürtige Spanier Gustavo Gimeno Chefdirigent des Orchestre Philharmonique du Luxembourg. Mit diesem Orchester hat er beim Label Pentatone bereits zahlreiche CDs eingespielt – von Mahler bis Francisco Coll. Musik von Stravinsky ist auch dabei, und für ihre zweite Einspielung bei Harmonia Mundi haben sich die Interpreten wiederum Musik dieses Komponisten ausgesucht: das komplette „Feuervogel“-Ballett sowie die Partitur zu „Apollon Musagète“.

Nun gibt es von diesen Werken mehr als genug gute bis hervorragende Aufnahmen. Gimeno und sein Orchester wissen sich jedoch mehr als achtbar zu behaupten. Zum einen imponiert die Qualität des Luxemburger Orchesters, das in allen Instrumentengruppen hervorragende Leistungen vorweist. Dann unterstreicht die äußerst brillante Klangqualität die Farbenpracht insbesondere der frühen „Feuervogel“-Partitur, überzeugt aber auch durch einen ebenso warmen wie durchhörbaren Streicherklang im „Apollo“.

Gimeno erliegt nicht der Versuchung, es betont „anders“ zu machen, um sich aus der Menge der Konkurrenten hervorzuheben. Im „Feuervogel“ sind es vor allem die lyrischen Passagen, die berühren, etwa die schlicht und innig vorgetragene „Berceuse“ kurz vor Schluss. Vom „Höllentanz“ hat man vielleicht schon aggressivere, mitreißendere Darbietungen gehört; die Transparenz von Gimenos Darbietung lässt allerdings mehr Details wahrnehmen als oft üblich. Dem Grundcharakter des Werks gemäß liefern die Interpreten eine klassisch-apollinische Wiedergabe des „Apollo“ – ruhig und gemessen, doch keinesfalls schläfrig.

Thomas Schulz



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Weinberg: Sinfonien Nr. 3 u. 7, Flötenkonzert Nr. 1; City of Birmingham Symphony Orchestra, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Kirill Gerstein, Marie-Christine Zupancic, Mirga Gražinytė-Tyla (2020/21); Deutsche Grammophon

Es sind haarfeine Orchesterklänge, in die sich ein Cembalo mischt. Mieczysław Weinberg hat 1964 mit seiner siebten Sinfonie ein Werk vorgelegt, das alte Stränge mit der Moderne verknüpft und die Gattung des „Concerto grosso“ ins 20. Jahrhundert hinüberretten soll. Immer wieder wechseln rhythmische Prägnanz und melancholisch getrübt Melodien einander ab, selbst im vordergründig ungetrübten Finale. Nach ihrem ersten Album mit Weinberg-Sinfonien, 2019 veröffentlicht, legt Mirga Gražinytė-Tyla nun ein zweites vor.

Neben der Siebten (mit der Kammerphilharmonie Bremen und Cembalist Kirill Gerstein) enthält die Aufnahme auch das erste Flötenkonzert (Solistin Marie-Christine Zupancic) sowie die dritte Sinfonie (beide mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra). Es gibt viele eindringliche Momente, traurige, dramatische, sanfte, perkussive, mit denen Gražinytė-Tyla punkten und ihre Weinberg-Affinität unterstreichen kann. Vor allem in die Zwischenreieche dieser Musik – darin Schostakowitsch ähnlich – dringt sie mit Sorgfalt und Umsicht gleichermaßen vor.

Die Wechselbäder im Kopfsatz der Dritten stehen dafür exemplarisch. Volksliedhafte Schlichtheit und resolut-düstere Kampfes-Assoziationen gehen hier eine seltene Mixtur ein. Gražinytė-Tyla staffelt die signalhaften Blechbläser, das Schlagwerk und die surrenden Streicher mit Bedacht. Auch im Flötenkonzert verbinden sich die grotesk-scherzoartigen Klänge mit den sanft dunklen Passagen erstaunlich organisch. Marie-Christine Zupancic findet sich als Solistin mit diesem Ansatz ebenfalls gut zurecht. Eine Aufnahme, die nicht zuletzt von vielen Andeutungen und Zweideutigkeiten lebt.

Christoph Vratz



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Glass: Sinfonie Nr. 12 „Lodger“; Angélique Kidjo, Christian Schmitt, Filharmonie Brno, Dennis Russell Davies (2021); Orange Mountain Music

Eine Sinfonie – und doch keine Sinfonie. Immerhin führt eine weibliche Gesangsstimme durch die orchestralen Aufwühlungen. Also doch eher ein Liederzyklus? Aber die Stimme von Angélique Kidjo hat so gar nichts klassisch Artifizielles, sondern eher etwas Deklamatorisches, das einem monotonen Sprechgesang nahekommt. Darüber hinaus stammen die Lyrics von den Avantgarderockern David Bowie und Brian Eno. Einer simplen stilistischen Einordnung, an der sich das Ohr des Hörers orientieren kann, entzieht sich Phil Glass' Sinfonie Nr. 12 („Lodger“) permanent.

Für Glass vollendet sich mit dieser Einspielung eine Triologie – hatte er sich doch bereits in zwei vorangegangenen Sinfonien mit dem Rockduo Bowie/Eno beschäftigt. Aber anders als Glass' erste Sinfonie („Low“), die sich musikalisch an die Rocksongs anlehnte und so eines der schönsten Werke der Minimal Music generierte, ist hier nur eine atmosphärische Nähe zu Bowie und Eno gewollt. Da stapfen Glass' Patterns gleichförmig, fast hölzern vor sich hin. Von der hypnotischen rhythmischen Kraft seiner früheren Werke meilenweit entfernt.

Das kann offenbar auch Dennis Russell Davies' exzellentes Dirigat der Filharmonie Brno nicht verhindern, obwohl er an zahlreichen Umarbeitungen des Werks mitgearbeitet hat. Aber die Musik ist simpel, die Orchestrierung einfallslos. Glass scheint nur noch die Werkzeuge seiner jahrzehntelangen musikalischen Sprache herzuzeigen – ein fader Abgesang. Da ist es, als wende sich der anfängliche Zauber der Simplizität endgültig gegen sich selbst. Und der akustische Silberblick, der sich durch Kidjos Stimme ergeben soll, wirkt ästhetisch am Ende eher hilflos.

Tilman Urbach



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

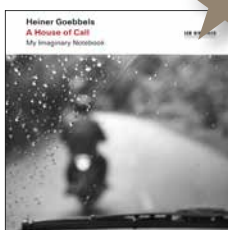
Adams: Slonimsky's Earbox, My Father Knew Charles Ives, Tromba Lontana, Lollapalooza; Tonhalle Orchester Zürich, Paavo Järvi (2022); Alpha

John Adams (*1947), der erfolgreichste Komponist aus den USA, hat sich mit seiner Musik mittlerweile auch in Europa weithin durchgesetzt. Das liegt nicht nur an ihrer überragenden handwerklichen Qualität, an der originellen Fantasie seiner Werkkonzeptionen und an ihrer Ausdruckskraft, die auch ohne ausufernde Kommentare zugänglich bleibt. Vielmehr ist es ihm gelungen, einen Ausweg aus der Sackgasse minimalistischer Musik mit ihren endlosen Repetitionen zu finden und ihr eine historische Tiefe zu geben, ohne den Minimalismus zu verleugnen. In der bestechenden Komposition „My Father Knew Charles Ives“ macht Adams zum Beispiel die „Aura“ Ives'scher Musik präsent, ohne sie direkt zu zitieren und ohne dass seine eigene Musik ihre charakteristische Klanglichkeit verliert.

„Tromba Lontana“ und „Lollapalooza“ (das Wort soll nach dem Booklet-Text den K.o.-Schlag in einem Boxkampf bezeichnen) haben sich mit ihrem noch minimalistischen Habitus zu beliebten Zugabestücken gemausert, während „Slonimsky's Earbox“ jedweder luxurierenden spätromantischen Klangfülle standhält (Nicolas Slonimsky war ein von Adams geschätzter Musikforscher).

Das Tonhalle-Orchester spielt die Stücke elastisch-schwingend in den minimalistischen Partien, energisch-schwungvoll in den vom Orchesterklang her gestalteten Abschnitten, einfühlsam-konturiert in den historischen Allusionen. Paavo Järvi gestaltet die Werke wie ein vertrautes Repertoire, doch ohne Routine. Er verlebendigt sie und stellt die hochvirtuose klangliche Brillanz des Orchesters heraus. Da Adams den Einspielungen beiwohnte, dürften sie auch „authentisch“ geraten sein.

Giselher Schubert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Goebbels: A House Of Call; Ensemble Modern, Vimbayi Kaziboni (2021); ECM

Ein vielstimmiges Aufflackern, ein Lodern instrumentaler Stimmen – so beginnt Heiner Goebbels' neues Werk. Es dauert nicht lange, bis sich eine Störstimme einnistet: Ganz kurz erklingt eine harsche E-Gitarre, verschwindet aber schnell wieder. Wenig später erhebt ein Saxophon jazzig die Stimme. Ohne Unterlass geht das instrumentale Gewirr weiter. Nicht umsonst hat Heiner Goebbels sein neues Werk „A House Of Call“ genannt; eine laute, vielstimmige Kontaktbörse englischer Handwerker im England des 19. Jahrhunderts, die James Joyce in „Finnegans Wake“ erwähnt.

Es geht dem Komponisten in seinem abwechslungsreichen Stück um die musikalische Umsetzung seines „imaginären Notizbuches“, in dem er verschiedenste Eindrücke aus unterschiedlichsten Quellen zusammen denkt – von akustischen Lockstoffen, die er auf Reisen gehört hat, über musikalische Ideen bis hin zu Lektüre-Erfahrungen. Im Zentrum aber kommt die Idee sich überlagernder Stimmen (instrumentaler und menschlicher) zu stehen.

Heiner Müller liest einen Text, Roland Barthes' Text „Grain de la Voix“ dient als Kronzeuge für die Nähe von Gesang und Sprechstimme. Da ertönt ein altes deutsches Kirchenlied, dort wird ein Gedicht rezitiert. Dabei wird der Genozid an Nama und Herero genauso thematisiert wie die Fixierwut der Wissenschaftler zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach der Erfindung der Aufnahmetechnik auf Wachszyindern. So finden hier Reim und Rituale zusammen. Ein zauberhaftes Durcheinander, das Goebbels mit dem Ensemble Modern genial auffächert zu einem ungeheuer phantasievollen, schier endlosen Amalgam der Stimmen. So vielfältig und vielschichtig wie das Leben selbst.

Tilman Urbach



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Sixteen Seasons. Vivaldi: Le Quattro stagioni; Piazzolla: Las Cuarta Estaciones Porteñas; Alessandro Quarta, Dino De Palma, Gianna Fratta, Concerto Mediterraneo (2022); Arcana (2 CDs)

Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ haben zu Nachahmungen inspiriert. Piazzolla lässt durch seine „Les Cuarto Estaciones Porteñas“ eine eigenwillige Tango-Nuevo-Note fließen. Phil Glass integriert in seinen „American Four Seasons“ Stücke für Solo-Violine. Der deutsch-englische Komponist Max Richter hat mit „Recomposed: Vivaldi – The Four Seasons“ Vivaldi mittels Endlosschleifen variiert, das Sommergewitter rumpelt mit ein paar zusätzlichen Akzenten, im Herbst werden Taktzeiten gestrichen und Stolperer hineingebracht. Und immer wieder ein Crescendo am Schluss und plötzliches Abbrechen.

Das apulische Barockorchester Concerto Mediterraneo unter Maestra Gianna Fratta konfrontiert diese Jahreszeitenversuche mit dem Original und hat dazu zwei apulische Solisten engagiert. Alessandro Quarta kommt Piazzolla (von Leonid Desyatnikov für Gidon Kremer bearbeitet) mit seiner widerständigen Klassik-Allüre grandios entgegen. Auch das Vivaldi'sche Original versteht er mit unerhört neuen Ritardandi, mikroskopisch stattfindenden Stimmungswechseln, und beleuchtet spielfreudig bis dato unbeachtete Momente.

Dino De Palma hat mit Richters „Recomposed“ kleine Intonationsprobleme. Auch Concerto Mediterraneo ist nicht ganz präzise im Zusammenspiel. Bei Glass klingen Solist und Orchester aber dann wie ausgewechselt souverän und klangschön. Es ist auch die stärkere Komposition – mit Cembalo!, die vom Solisten in den Soli aufregendes Doppelgriffspiel nach Bach'scher Art einfordert. Dino De Palma ist in seinem Element. Die minimalmusikalischen Abschnitte im Orchester sind typischer Glass. Im Zusammenspiel spannende 16 Seasons!

Sabine Weber



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Vivaldi: Die vier Jahreszeiten;
Saint-Georges: Violinkonzerte Nr. 1 u. 9;
Renaud Capuçon, Orchestre de Chambre
de Lausanne (2022); Erato/Warner

Als 33. CD bei seinem Hauslabel Erato seit 2001 hat Frankreichs führender Geiger Renaud Capuçon Antonio Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ eingespielt. Er hat sich damit viel Zeit gelassen, schließlich sind diese heute weitgehend Domäne der Darmsaiten-Geiger. Der 46-jährige vielseitige, dabei stets der Kammermusik große Präferenz einräumende Musiker hat sich bisher auf dem Barock-Terrain höchstens mit Bach hervorgetan. Auch italienische Musik dieser Epoche liegt ihm hörbar, zudem kann er sich so als Solist wie Leiter des Orchestre de Chambre de Lausanne profilieren, dem er seit 2021 vorsteht.

Solostimme wie Streichkollektiv gehen auch jetzt eine fein akzentuierte Partnerschaft ein. Auf Stahlsaiten gibt man sich historisch beschlagen. Capuçon genießt die schier totgespielten Concerti mit farbenreicher Attacke, auch mit zärtlichem Ton (bei ihm durchaus individualisiert ein wenig harsch). Klug ausbalanciert wirken die Sätze wie die Binnentempi. Das hat neugierige, nie mutwillige Gelassenheit, die sich nicht durch scheinbare Ausgelatschtheit der Musik verschrecken, sie durch subtiles Ausharren in eigenen Facetten schillern lässt: eine Bereicherung der Diskographie durch einen wichtigen modernen Interpreten.

Ergänzt durch zwei der 14 Violinkonzerte des als schwarzer Komponist gerade schwer Diversity-angesagten Joseph Bologne Chevalier de Saint-Georges. Der wurde vier Jahre nach dem Tod Vivaldis auf Guadeloupe geboren, war eine brillante Erscheinung im vorrevolutionären Frankreich. Trotzdem bleibt seine Musik gegenüber der melodischen Innovationskraft Vivaldis Galanterieware. Die selbst Capuçon spieltechnisch kaum veredeln kann.

Manuel Brug



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Bach: Cembalokonzerte BWV 1054,
1055, 1057, 1058; Bach Collegium Japan,
Masato Suzuki (2019); BIS (SACD)

Masato Suzuki setzt seine Einspielung der Bach'schen Cembalokonzerte fort mit vier Werken, die fast durchweg in anderer Gestalt vertraut sind: das Konzert F-Dur als viertes „Brandenburgisches Konzert“, das g-Moll- und D-Dur-Konzert als Violinkonzerte a-Moll und E-Dur. Das A-Dur-Konzert wurde vermutlich für Oboe oder Viola d'amore geschrieben. Jahrzehntlang gaben Interpreten und Publikum den Konzerten in ihren – hypothetischen – „Ur“-Formen den Vorzug; nun feiern Tastenspieler sie geradezu. Gleichzeitig mit Suzuki etwa brachten Andrew Arthur und die Hanover Band ein Album mit fast identischem Programm heraus (Signum).

Masato Suzuki gelingt das große Kunststück, den Klang des Cembalos singen zu lassen – vor allem durch subtiles Dehnen oder Verzögern des Anschlags. Triller setzt er bei Haltetönen mit Geschmack und Zurückhaltung ein. Die oft breit gehaltenen Mittelsätze der Konzerte g-Moll und D-Dur interpretiert er konsequent als „Largo e staccato“ – ungewohnt vielleicht, aber durchaus einleuchtend.

Das Bach Collegium Japan tritt als einfach besetztes Streicherensemble neben das solistische Cembalo; der trotzdem orchestrale Tutti-Effekt verdankt sich vor allem der Doppelung des Basses mit Cello und Violone. Diese Besetzung setzt sich inzwischen als Standard durch, und sie hat ihre Vorzüge, vor allem in der Balance zum Cembaloklang. Die Tempi sind perfekt gewählt, Präzision, Elastizität und Farbfülle des Ensembles sind über alle Zweifel erhaben und in der Aufnahme optimal vermittelt. Nur wenn man alles hintereinander weg hört, stellt sich ein Hauch von Nüchternheit ein, eine Stiltrenge, die das Formelhafte gerade noch vermeidet.

Friedrich Sprondel



**Chor und Symphonieorchester
des Bayerischen Rundfunks**



Die 9 Symphonien mit dem
großen Mahlerdirigenten in einer
Edition auf 12 CDs – ergänzt durch
Probenmitschnitte und Interviews.

*„Mahlers Werk ist eine musikalische
Bibel. Ohne sie ist die Musik für mich
unvorstellbar. Weil seine Musik vom Ganzen
erzählt, vom menschlichen Kosmos, von
der Liebe, vom Tod, von Schmerz, Humor,
Sarkasmus, Ironie ... Jeder Zuhörer kann in
diesem Spiegel sein eigenes Gesicht finden.“*
(Mariss Jansons, 2017 in DIE ZEIT)

Ebenfalls erhältlich:



900934



900931

Probenmitschnitte von
Beethoven, Rachmaninow,
Schostakowitsch, Sibelius, R. Strauss,
Strawinsky, Tschaikowsky

Im Vertrieb von Naxos Deutschland



br-klassik.de/label

Erhältlich im Handel und im BRshop: br-shop.de



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach: Doppelkonzerte für Cembalo BWV 1060–1062; Francesco Corti, Andrea Buccarella, Emmanuel Laporte, Il Pomo d'Oro (2021); Pentatone

Der dritte Teil der Einspielung von Bachs Cembalokonzerten mit Francesco Corti und il pomo d'oro ist einer jener Glücksfälle, bei denen man jedes Stück, das gerade erklingt, zum Favoriten auf dem Album erklären möchte. Die beiden c-Moll-Konzerte BWV 1060 und 1062, bekannter in den Versionen als Doppelkonzerte für zwei Violinen/Violine und Oboe, glücken den Musikern in herrlicher harmonischer Rundung: mit natürlich schwingenden Tempi, warmer Farbigekeit und Bassfülle der einfach besetzten Streicher, mit einer Ausgestaltung der Solopartien durch Corti und Andrea Buccarella am zweiten Cembalo, die Musizierlust ebenso vermittelt wie Feingefühl und Geschmack.

Die warme, zurückhaltend brillante Aufnahme trennt die beiden Cembalopartien deutlich, aber nicht übertrieben – ein großes Hörvergnügen auch im C-Dur-Konzert BWV 1061, bei dem die Streicher beim Dialog der Tastenspieler dabei sein dürfen, ihnen aber weitgehend das Feld überlassen. Unwiderstehlich: das Fugen-Finale mit seinem Sprungthema, von Corti in hohem Tempo gestartet und von Buccarella ganz entspannt singend aufgegriffen.

Das Manuskript, in dem Bach die Cembalokonzerte notierte, enthält neun Takte eines Allegros für Cembalo, Oboe und Streicher (BWV 1059), das auf die Kantate BWV 35 „Geist und Seele sind verwirret“ zurückgeht. Corti hat das Fragment zum kompletten Concerto ergänzt – in einem brillanten Stil, der in vielem mehr an Wilhelm Friedemann als an Vater Bach denken lässt. Auch hier: köstliche Farbigekeit, bittersüße Expressivität. Ein Gewinn!

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mozart: Klavierkonzerte Nr. 23 u. 24; **Reichel:** Concertino für Klavier und Orchester; Christian Chamorel, Guillaume Berney, Orchestre Nexus (2021); Calliope

Große Transparenz und Spielfreude bietet das Orchestre Nexus, das frühere Orchester Romand des Jeunes Profesionels, unter Guillaume Berney, und auch der Solist Christian Chamorel betont die leichten, durchsichtigen Texturen von Mozarts A-Dur-Klavierkonzert KV 488. Allerdings gerät die Durchsichtigkeit in den Ecksätzen des Werks hier fast zum Selbstzweck, interpretatorische Tiefe gerade im Orchesterpart scheint nicht zentrale Intention. Das ändert sich im Adagio und vor allem auch im c-Moll-Konzert KV 491 – als bestände in dem A-Dur-Konzert keine unmittelbare Verbindung zwischen den drei Sätzen. Dennoch bleibt durchgängig die Bedeutung von Klarheit und Transparenz zentral.

Von besonderem Interesse aus Repertoiresicht sind aber nicht die beiden Mozart-Werke, sondern das Concertino (1949) des Schweizer Komponisten Bernard Reichel (1901–1992), Dozent und Frank Martins Kollege in Genf. Die interpretatorische Dichte dieser Einspielung ist bei aller Transparenz und Klarheit (das Werk bietet in erweiterter Tonalität spannende rhythmische Eigenheiten, die man sich auch mit mehr ‚gehärtetem Tiefgang‘ dargeboten hätte vorstellen können) bestechend, und man fragt sich, warum die Interpreten nicht konsequent das Risiko eingegangen sind, schweizerische Klavierkonzerte des 20. Jahrhunderts einzuspielen.

Dann wäre die Produktion bedeutender geworden, als sie es so ist, auch wenn die Mozart-Einspielungen qualitativ nicht abfallen. Die gute Klangtechnik (in der das Klavier das Orchester etwas zu sehr dominiert) greift das interpretatorische Konzept vorteilhaft auf.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mozart y Mambo: Cuban Dances.

Mozart: Hornkonzerte Nr. 1 und 2; Egües, Olivero: div. Werke; Sarah Willis, Havana Lyceum Orchestra, José Antonio Méndez Padrón (2022); Alpha

Teil zwei von „Mozart y Mambo“, dem Erfolgsalbum von Hornistin Sarah Willis. Wieder ist sie nach Kuba geflogen, um dort mit dem „Havana Lyceum Orchestra“ und seinen jungen Musikern zu spielen und eine CD aufzunehmen. Mozarts Hornkonzerten Nr. 1 und 2 steht kubanische Musik gegenüber, etwa eine Suite aus sechs kubanischen Tänzen, die junge Komponisten des Landes für Horn und Orchester geschrieben haben. Die fordern Sarah Willis nicht sonderlich heraus, bieten aber ein farbiges Klangbild, dem man sich seit „Buena vista social club“ kaum mehr entziehen kann.

Clemens Haustein

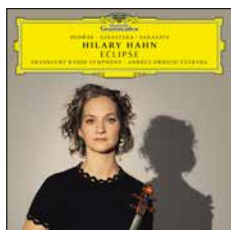


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Glière, Mosolow: Harfenkonzerte u. a.; Xavier De Maistre, Nathalie Stutzmann, WDR Sinfonieorchester (2021); Sony

Xavier de Maistre, ein „Maestro“ seines Instrumentes, nimmt den Hörer mit auf die Reise in die Welt der romantischen Harfe. Glières Harfenkonzert ist ein Standardwerk, das seines Schülers Alexander Mosolow wohl immer noch eine Rarität und Entdeckung. All das klingt edel, vornehm und einfach wunderschön. Wer sich neu für Harfe interessiert, findet hier einen leichten Zugang und macht gleichzeitig eine überraschende Bekanntschaft: mit der Sängerin Nathalie Stutzmann als Dirigentin.

Norbert Hornig



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Dvořák, Ginastera: Violinkonzerte;
Sarasate: Carmen-Fantasie; Hilary Hahn,
hr-Sinfonieorchester, Andrés Orozco-Est-
rada (2021); Deutsche Grammophon

Lassen wir mal die Plattenfirmen-PR-Po-
esie von der „Kraft des Authentischen“
und der „gleichmaßen emotionalen
wie tiefen“ Erfahrung der Künstlerin
bei der Rückkehr zum Livekonzert
nach Sabbatical plus Pandemie. So sen-
timental ist gerade Hilary Hahn nicht
gestrickt, die gern eher überkontrolliert
wirkt. Tut sie hier aber nicht.

Bleiben wir sachlich: Die US-Star-
geigerin, inzwischen 42-jährige Mutter
mit stetig erfolgreicher Weltkarriere, hat
unter dem Titel „Eclipse“ („die Wie-
derentdeckung meiner musikalischen
Stimme fühlte sich an wie der Moment
nach einer Sonnenfinsternis“, jaja) drei
wichtige so gar nicht zusammenhän-
gende Violinwerke mit Orchester ein-
gespielt – die vielfach interpretierten
Spätromantik-Bonbons des slawisch
verbrämten Dvořák-Violinkonzerts so-
wie die virtuos-rassige Carmen-Fantasie
Pablo de Sarasates; plus das ruppig-glä-
serne, zu selten gegebene Violinkonzert
Alberto Ginasteras von 1963, ein eigen-
willig querständiges Klangjuwel des 20.
Jahrhunderts.

Musikalische Partner waren ihr das
ein wenig bräsig, aber schmiegsam
klangassisterende hr-Sinfonieorchester
Frankfurt unter seinem neutral agieren-
den Chef Andrés Orozco-Estrada. Hahn
freilich nutzt die Gelegenheit, in Techni-
color-Farben zu glänzen. Beim Dvořák
verliert sie nie den Drive, definiert das
Werk folgerichtig über den rhythmischen
Impuls, erlaubt sich trotzdem
einen schlanken, warmen Ton. Der Sara-
sate ist wilder, mutwilliger Kürlauf zum
Finale. Vorher lässt sie bei Ginastera
schon den Tiger aus dem Geigenkasten.
Ihr gelingt in dessen ausschweifenden
Kadenzen eine bockige Kratzbürstigkeit
von eleganter, zum Hinhören treibender
Art.

Manuel Brug

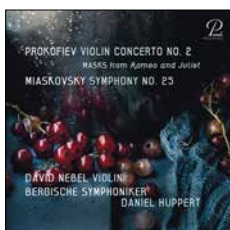


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Rachmaninow: Klavierkonzerte Nr. 2 u.
4; Anna Fedorova, Sinfonieorchester St.
Gallen, Modestas Pitrenas (2021); Channel

Dass Anna Fedorova eine Meisterin
der musikalischen Feinzeichnung ist,
konnte sie unlängst mit einem schönen
Chopin-Recital zeigen. Für die beiden
Rachmaninow-Konzerte hat sie sich ge-
meinsam mit Orchester und Dirigenten
auf eine ähnlich luzide Gestaltungswei-
se geeinigt. Die vielfach geschundenen
Werke erklingen quasi entschlackt, ohne
orchestrale und pianistische Kraftmei-
erei beginnen die Partituren fast kammer-
musikalisch zu leuchten, der schlanke
Streicherklang verbindet sich ideal mit
Fedorovas flexibel-diskretem Spiel – eine
Wohltat.

Frank Siebert



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Prokofjew: Violinkonzert Nr. 2, Masken;
Mjaskowski: Sinfonie Nr. 25; David Nebel,
Bergische Symphoniker, Daniel Huppert
(2021); Prospero

Prokofjew und Mjaskowski waren be-
freundet. David Nebel liefert eine fein-
sinnige Interpretation von Prokofjews
zweitem Violinkonzert. Man hat das
Werk vielleicht schon zupackender und
temperamentvoller gehört, doch Nebel
punktet mit seiner gedankentiefen Wie-
dergabe des Soloparts. Der orchestrale
Teil ist allerdings etwas harmlos und
unpersönlich geraten. Dafür überzeugen
die Bergischen Symphoniker unter
Daniel Huppert in Mjaskowskis selten
gehörter, ernster und introvertierter
Sinfonie Nr. 25.

Thomas Schulz

neue
Musik
Ersteinspielungen

TYXart
the new musicART label

www.TYXart.de
for a worldwide community of creative music lovers

Streichtrios aus Böhmen



Streichtrios von Martinu, Pichl,
Vanhal und Leistner-Mayer,
inkl. zwei Ersteinspielungen

• DEUTSCHES STREICHTRIO •

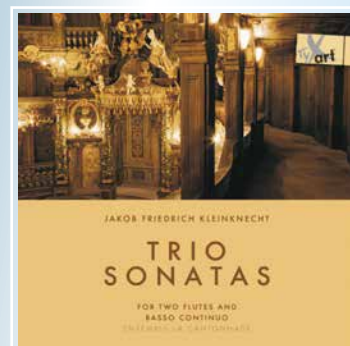
Sieben italienische Sonaten



Sieber, Sammartini, Ferronati,
Scarlatti, Vivaldi und Mancini,
inkl. drei Ersteinspielungen

• Duo FREY & GRISVARD •

Kleinknecht: Triosonaten



Fünf Triosonaten für zwei Travers-
flöten, Barockcello und Cembalo/
Spinett – in Ersteinspielungen

• Ensemble LA CANTONNADE •

Vertrieb: www.note1-music.com
Tel. +49 6221 / 720351

note 1
music

Bestell-Nr.: TXAZ2168 (1 CD, Booklet 32 S.)

Bestell-Nr.: TXA21166 (1 CD, Booklet 24 S.)

Bestell-Nr.: TXA19126 (1 CD, Booklet 32 S.)



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

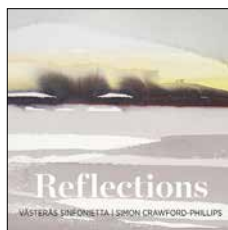
Bloch: Proclamation; **Arutiunian, Hétu, Estacio:** Trompetenkonzerte; Marc Geujon, Orchestre Symphonique de Mulhouse, Jacques Lacombe (2020); Indésens

Diese schwungvollen Einspielungen machen mit einem bislang eher unbekannten französischen Orchester aus Mulhouse bekannt, das sich mit diesen Aufnahmen sehr niveauvoll behaupten kann. Auch in Frankreich scheint die sogenannte musikalische Provinz aufzubegehren, und wieder zeigt sich, dass die Dominanz der Metropole Paris einen allzu einseitigen Eindruck vom französischen Musikleben vermittelt. Freilich wird hier das Orchesterspiel vom hervorragenden Solisten Marc Geujon, erster Trompeter im Orchester der Pariser Opéra National, geradezu befeuert: durch eine eminent musikalisch-virtuose, sehr differenzierte Artikulation und Ausdruckskraft, welche den Werken zu spektakulären Wirkungen verhilft.

Natürlich bleiben die solistischen Spielweisen der Trompete im Vergleich etwa zu den Streichern oder zum Klavier beschränkt, aber dafür besitzen sie eine typische Idiomatik (signalhafte Akkordbrechungen, Tonrepetitionen, Legatospiel), durch welche sich Trompetenkonzerte auszeichnen. Sie sind für den Hörer zumeist leichter aufzufassen und entsprechend unmittelbar wirksam, wenn sie, wie hier in Arutiunians unverwüstlichem armenisch kolorierten Konzert, ein modernes Standardwerk des Repertoires schlechthin, mit frischem Impetus dargeboten werden.

Während der kanadische Komponist Jacques Hétu (1938–2010) in seinem Konzert nach dodekaphonen Anfängen zum modalen Komponieren findet, hat John Estacio (*1966), gleichfalls aus Kanada, keine Hemmungen, auf das traditionelle Repertoire von Spielweisen zurückzugreifen. Sein Konzert, so lässt sich prophezeien, wird nach dieser werdenden Ersteinspielung ins Standardrepertoire aufgenommen werden.

Giselher Schubert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Gershwin: Variations on „I Got Rhythm“; **Copland:** Appalachian Spring; Lina Nyberg, Västerås Sinfonietta, Simon Crawford-Phillips (2021); db Productions

Endlich einmal ein Titel, der Sinn ergibt: Jedes der drei Stücke hat ein musikalisches Thema einfachen Charakters zur Grundlage, das bearbeitet oder von verschiedenen Seiten beleuchtet wird. „Reflections“ passt also. Die schwedische Västerås Sinfonietta punktet in ihrem Programm zusätzlich mit einem ungewöhnlichen Kompositionsauftrag: Sechs Komponisten aus Schweden – nicht nur „klassische“ – wurden gebeten, ihre musikalischen Gedanken zum Volkslied „Visa från Utanmyra“ zu Papier zu bringen, und daraus entstand eine Suite mit Thema und sechs „Reflexionen“. Aus einer bunten Zusammenstellung kreativer Köpfe entstand folgerichtig eine vielfältige Musik – nicht in jedem Stück gleichermaßen überzeugend, doch das Hören allemal lohnend.

Ebenfalls ein Volkslied verarbeitete Aaron Copland in seiner Ballettmusik „Appalachian Spring“. Die Västerås Sinfonietta liefert nicht nur eine wunderbar durchhörbare, durchdachte und auch tänzerische Interpretation, sondern, zusätzlich zur allgemein bekannten Suite, auch den Schluss der originalen Partitur, sodass sich der Hörer per Programmierknopf aussuchen kann, welche Version er hören will. Gute Idee!

George Gershwin schließlich legt seinen Variationen für Klavier und Orchester eine eigene Melodie zugrunde: „I Got Rhythm“. Dirigent Simon Crawford-Phillips übernimmt hier selbst den Klavierpart; gespielt wird eine Version für Kammerorchester von Iain Farrington. Auch hier holen die Interpreten alles aus dem Werk heraus, was es an rhythmischem Übermut und improvisatorisch anmutender Musizierlaune zu bieten hat. Ein ungewöhnliches Album, das auf sehr hohem Niveau gute Laune bereitet.

Thomas Schulz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Creation. Winkelman: Atlas; Merlin: See: Sea & Seeds. Sil; Nicolas Altstaedt, Lockenhaus Strings, Barnabás Kelemen, Raphael Merlin (2021); Alpha

Welch reiches Programm! Hauptwerke dieser Einspielungen zum 40-jährigen Jubiläum der von Gidon Kremer gegründeten Kammermusikfeste in Lockenhaus repräsentieren zwei stilistisch recht unterschiedliche Cellokonzerte mit Kammerorchester-Begleitung. Helena Winkelman (*1974) bezieht sich in ihrem Konzert auf Figuren aus der griechischen Mythologie, die sie sehr fantasievoll vor allem klanglich-melodisch heraufbeschwört: Atlas, Heracles oder Ladon. Raphael Merlin (*1982) wiederum meditiert musikalisch in vier konzisen Sätzen durchaus auch zornig über unser schrecklich verantwortungsloses Umweltbewusstsein. Interpretiert werden beide Konzerte von Nicolas Altstaedt und den Lockenhaus Strings mit einer Intensität und unerhörten Konzentration, welche die latenten Programme oder Sujets beider Werke geradezu fühlbar machen.

Altstaedt ist freilich nicht nur ein vorzüglicher, vor keinen spieltechnischen Problemen zurückschreckender Interpret, sondern zugleich auch der inspirierende künstlerische Leiter der Kammermusikfeste in Lockenhaus. Das demonstrieren eindringlich die kurzen kaum einmal mehr als zwei Minuten dauernden, aber sehr gehaltvollen „musikalischen Grußworte“, die immerhin zehn Komponisten, darunter Erkki-Sven Tüür, Olli Mustonen, Kurt Schwertsik oder Esa-Pekka Salonen, zum Jubiläum beisteuerten. Entstanden ist mit namhaftesten Musikern wie Nicholas Rimmer, Gidon Kremer, Vilde Frang oder Ilya Gringolts ein faszinierendes Panorama von kompositorischen Möglichkeiten im nicht mehr ganz so jungen 21. Jahrhundert. Erfreulicherweise sind im Booklet auch die Einführungstexte der Komponisten in ihre Werke abgedruckt.

Giselher Schubert

KLASSIK RADIO LIVE IN CONCERT 2022



**klassik
radio** 

Dresden
12.11.2022

Hannover
20.11.2022

Düsseldorf
22.11.2022

Bremen
23.11.2022

München
25.11.2022

Hamburg
28.11.2022

Berlin
29.11.2022

Frankfurt
03.12.2022

Augsburg
17.12.2022

Nürnberg
20.12.2022

Stuttgart
21.12.2022